

### Liebe BIENZUCHT-Leser und –Leserinnen,

es ist Februar und ich wette, Sie scharren schon mit den Hufen! Immer wieder treiben sonnige Tage mit mehr als 8 Grad Celsius Imker und Imkerinnen „mal kurz an die Bienen“ denn nun ist Showtime! Nun fliegen sie wieder, die Immen!

Selbst wenn es nur wenige sonnige und wärmere Mittagsstunden gibt, so ist das Beobachten doch schon die erste Durchsicht: Tragen sie Pollenpakete ein? Oder sieht man gar Drohnen am Flugloch? Auch bei sehr verschmutzten Fluglöchern oder Kotflecken auf dem Bodenschieber lohnt der Blick unter den Deckel. Dann greife ich auch schon mal früh im Jahr ein, denn ein sichtbar an Durchfall erkranktes Volk mit noch ausreichend Bienenmasse kann man jetzt noch retten. Ein beherrztes Herausnehmen stark verkoteter Waben oder sogar das Umsetzen in eine neue Beute sind dann angebracht. Dabei lassen sich nur leicht verschmutzte Futterwaben mit einem feuchten, sauberen Lappen vorsichtig reinigen und als neuen Bienensitz einrichten. So unterbricht man die Reinfektionskette aus putzenden und erkrankenden Bienen und das Volk kann gesunden. Das lohnt aber nur, wenn die Bienenmasse noch ausreichend groß ist.

Alle verschmutzten Waben können danach mit Wasserdampf eingeschmolzen werden, während die Beute mechanisch gereinigt wird. Ein Ausflammen geht bei der Segeberger Beute natürlich nicht und auch eine Dampfbehandlung vertragen diese Beuten nur sehr schlecht. Ich nutze gerne eine langstielige Autowaschbürste und Chlorreiniger wie Danklorix, die die Kotflecken nicht nur gut lösen, sondern auch desinfizierend wirken. Verdünnung nach Vorschrift sowie Augenschutz und Handschuhe sind dabei ein Muss!



Das Reinigen der Segeberger Beuten mit Chlorreiniger geschieht am besten im Freien mit viel Wasser zum Nachputzen

### Kompakter und zugänglicher Wintersitz – Komfort für Mensch und Biene

Meine Bienen überwintern im Kaltbau auf 7 bis 8 Waben im Maß Deutsch normal 1,5. In die Segeberger Zarge passen eigentlich 11 Rähmchen, doch es braucht weder diese Massen an Waben noch solche Futtermengen. Als Stadtimkerin (wenn auch nur im nördlichen Stadtrand) brauche ich nur rund 14 kg Winterfutter, das passt locker in diese Wabenzahl. Zudem verschimmeln die Rähmchen weit ab des Bienensitzes – warum diesen Raum nicht einfach leer lassen? Ein Schied schließt diesen Leerraum vom Wabenwerk ab. Dieser Aufbau ermöglicht selbst winterliche Sprühbehandlungen da ausreichend Platz zum Lösen und erschütterungsarmen Schieben der Rähmchen besteht. Das Sprühen von Oxalsäurehaltigen Präparaten ist schonender für die Bienen, als das für den Imker bequemere Träufeln zuckerhaltiger Präparate welches, aufgrund der Darmschädigung der Bienen, nur einmal im Winter empfohlen wird.

Eine Publikation aus England, in der verschiedene Anwendungsmethoden der Oxalsäure untersucht wurden, zeigte, dass die Sprühbehandlung der



Dieses Volk ist schon zu sehr durch die Durchfallerkrankung reduziert worden.

guten Wirkung der (in Deutschland nicht zugelassenen) Oxalsäureverdampfung am nächsten kam (AL Toufalia et al., Journal of Apicultural Research 54(2):1-13). Daher bin ich persönlich großer Fan der Sprühbehandlung, zumal ich als Stadtimkerin immer mit ausreichend milden Wetterfenstern um Weihnachten rechnen kann. Mehr zu diesem Thema werde ich dann im Dezember berichten.

Die Voraussetzung, für einen auch im Winter gut zugänglichen Bienensitz, ist ein entsprechend geeignetes Rähmchen – nämlich eines mit Polsternägeln, anstatt mit Hoffmann Seitenteilen. Während meine ersten Völker noch auf „Hoffmännern“ wohnten, habe ich diese bald – kurzentschlossen – mit Hilfe einer Bandsäge entfernt. Diese integrierten „Bienenquetschen“, die einen den ganzen Sommer über zum Putzen der Auflageflächen benötigten, wenn man nicht bald einen doppelten Beespace, infolge der Propolisierung, genießen will, sind eine der tückischsten Anfängerfallen der Imkerei. Der oft behauptete Makel, die Polsternägel gingen beim Ausschmelzen der Rähmchen leicht verloren, ist mir dahingegen selbst beim Ausschmelzen mit einer HAMAG-Wachsschleuder, in der die Rähmchen in Wasserdampf geschleudert werden, noch nie passiert. Natürlich muss man schon etwas Zeit in ordentliches Einschlagen und entsprechend lange Polsternägel investieren, doch wer gleich in vernünftige, fertig montierte Rähmchen investiert, dürfte diese Zeit erübrigen können. Das Verkitten der Rähmchen ist damit praktisch kaum noch ein Thema und die Rähmchen gleiten gut auf den Auflegeschiene (die bei den Segeberger Beuten am besten aus Kunststoff und nicht Holz sein sollten).

### Der „Shit“ mit dem Schied lohnt!

Das Schied selbst, mit dem der Leerraum vom Wabenraum getrennt wird, besteht bei mir aus einfacher Siebdruckplatte, die an einem ausgedienten Oberträger montiert ist. Das Schied ist, bei 12 mm Plattenstärke, in etwa so stark wie eine ausgebaute Mittelwand, verformt sich nicht und die glatte Oberfläche wird kaum verbaut. Wer Material sparen will, nimmt einfach ein ausgedientes Rähmchen, in das die Platte statt einer Mittelwand eingebaut wird. Das Schied kann also von den Bienen umlaufen werden.

Die Funktion des Schiedes ist es im Wesentlichen, das Brutgeschehen der Königin so zu steuern, dass das Brutnest möglichst flächig auf den Waben ausgebildet wird. Anstatt der bekannten Brutkugel bildet sich bei richtiger Schiedführung praktisch ein „Brutwürfel“, der zu gleichmäßig bis in die Ecken bebrütete Waben führt. Damit sinkt die Zahl der Brutwaben und die Durchsicht kann wesentlich schneller erfolgen. Zudem wird weniger Honig auf den Brutwaben gelagert und er landet



schneller im Honigraum, während man durchgängig „schwarz“ gebrütete Waben guten Gewissens in den Schmelzer geben kann, anstatt nur teilweise bebrütete. Der „Shit“ mit dem Schied lohnt sich also vor allem dann, wenn man viele Völker zeiteffizient führen muß und an entsprechendem Honigertrag interessiert ist.

Was man sich zumindest bei den Segeberger Beuten getrost schenken kann ist das Investment in sogenannte „Thermoschiede“. Was bei Holzbeuten vielleicht irgendwelche Effekte bringen mag, hat sich bei den, schon an sich gut isolierenden, Segeberger Beuten nicht bewährt – ich habe das ausgiebig selbst mit Wärmereflektionsfolien bezogenen Schieden im Vergleich getestet. Weder Brutnestgröße noch -entwicklung zeigten relevante Unterschiede zu normal geschiedeten Völkern.

Das Schieden des Bienensitzes wird oft schon im Februar oder selbst schon im Januar empfohlen und praktiziert. Ich bin persönlich kein Fan des frühen Schiedens, zumal ich schon erleben musste, wie bei starken, längerfristigen Kälteeinbrüchen selbst kräftige Völker, infolge des Schiedens, verhungerten – eben weil sie es selbst am Tage, aufgrund der Kälte, nicht mehr schafften, die Wintertraube ausreichend aufzulockern um Futter aus den, hinter dem Schied liegenden, Waben umzutragen. Ein solcher immerlich verursachter Bientod ist unverzeihlich!

Daher wird bei mir frühestens in der letzten Februarwoche geschiedet – je nach Witterung auch erst Mitte März zur Krokusblüte – und dann immer etwas großzügiger. Bei einem Brutnest auf zwei Waben schiede ich eher auf 4 Waben statt auf drei. Letztendlich wird der nennenswerte Nektareintrag erst Ende März erwartet und das Winterfutter „blockiert“ eh die Wabe bis es für die Brutnesterweiterung beiseite geräumt wird. Zum Schieden versetze ich das abschließende Schied einfach entsprechend; volle Futterwaben schiebe ich bündig im Leerraum zum Schied, so dass auch diese Waben bei Bedarf erreichbar sind. Beim Schieden besteht oft die erste Gelegenheit, alte oder misstratene Waben auszusortieren. Diese habe ich bereits im Vorjahr vor dem Auffüttern ganz nach außen vor das Schied gehängt, denn diese äußere Wabe ist oft die Erste, die um diese Zeit schon weitgehend geleert wurde. Sie kann nun heraus genommen werden, ehe sie erneut von den Bienen verwendet wird. Auch am anderen Ende des Wabenwerks kann aussortiert werden; allerdings befindet sich hier an der Beutenwand üblicherweise der Wintersitz und hier vorhandene Waben enthalten

*Dieses durchfallkranke Volk wurde eng geschiedet und der Bienensitz auf die andere Seite der Beute verlagert. Das half bei der Heilung.*



*Dieses Völkchen hat den Winter leider nicht überstanden.*

oft große Mengen Pollen, die aktuell das Volkswachstum speisen. Diese Waben sollten erst entnommen werden, wenn die Tracht Nachschub liefert.

### Probiertes und Verworfenes

Die oft verwendeten Folien unter dem Deckel nutze ich nur im Sommer und das auch nur um den Verbau der Honigrähmchen mit dem Deckel zu verhindern. Bienen sitzen gerne auf dem Oberträger und wechseln so auch zwischen den Gassen – warum ihnen diesen Weg nehmen, nur um eventuell mal im Winter den Deckel zu heben? Im Winter bleibt der Deckel drauf!

Das oft geäußerte Argument, dass sich die Bienen dort dann kondensierendes Wasser holen um den eingelagerten Pollen verzehren zu können, ist in der Segeberger Beute schwer haltbar. Es sammelt sich in der Falz zwischen Deckel und Brutraumzarge und läuft nach außen ab. Dort kann und wird es auch von den Bienen eingesammelt. Vor diesem Hintergrund macht es auch keinen Sinn, einen Holzboden mit Segeberger Zargen zu kombinieren – was die Hartpor-Beute gut wegsteckt, landet im Boden wo es das schnelle Verrotten befördert. Tatsächlich sind die Böden einer der schlagendsten Argumente für die Segeberger Beute!

Ebenso ineffektiv wie die Thermoschiede blieben meine selbstgebaute „Klimadeckel“, die sich für die Segeberger Beute mit Hilfe eines speziellen Zwischenbodens aus Hartschaum leicht realisieren lassen. Diese sollen die Regulation von Temperatur und Feuchte verbessern und haben in den letzten Jahren ein gewisses Revival erfahren. Nach meiner Erfahrung lässt sich damit der Taupunkt tatsächlich weiter weg vom Bienensitz realisieren, so dass das Wasser über der Schüttung aus Kleintierstreu kondensiert, doch weder in der Frühjahrsentwicklung noch in der Überwinterungsstärke konnte ich Unterschiede zu Völkern mit normalem Deckel erkennen.



*Selbstbau eines „Klimadeckels“ aus einem Zwischenboden mit Kleintierstreu-füllung. Der aufgesetzte Deckel wird durch wenige Millimeter starke Leisten auf Abstand gehalten, damit das Wasser austreten kann.*

Oft wird für den Februar das Verstärken von schwachen, aber gesunden Völkern durch Aufsetzen auf starke Völker empfohlen, wobei das schwache Volk durch das Flugloch des starken ausfliegt. Erklärt wird das mit dem Wärmen des schwachen Volkes durch das starke und einer Stimulation der Eiablage der schwachen Königin. Zu Beginn meiner imkerlichen Laufbahn ausprobiert, bin ich von diesem Verfahren wieder abgekommen – in den meisten

Fällen musste ich erleben, dass die schwache Königin schlichtweg verschwindet und sich die Völker einfach nur vereinigen. Dabei ist es auch egal ob ein Absperrgitter die Königinnen trennt; die Bienen entscheiden sich – wie immer – für die Beste und meistens ist das die im unteren, stärkeren Volk.

### Leichenschau und daraus lernen

Wenn ein Volk partout, selbst bei direkter Sonne auf das Flugloch, nicht fliegen will, so sollte es zumindest abgehört werden. Ein günstiges Stethoskop aus dem Internet ist oft komfortabler als das Ohr an die Beute zu pressen. Erst wenn sich auf zartes Klopfen kein Aufbrausen hören lässt, sollte man einmal den Deckel heben. Denn so manche Völker schaffen es leider nicht und dann sollten diese Beuten beizeiten abgeräumt werden, ehe die gierigen Nachbarn das Winterfutter der toten Völker finden. So eine „Frühjahrsräuberei“ kann heftige Ausmaße annehmen und sich bald auch auf schwache Nachbarvölker erstrecken. Daher wehret den Anfängen – erst, wenn ordentlich Frühjahrstracht herein kommt, wird sich diese Räuberbereitschaft wieder legen.

Beim Abräumen eingegangener Völker schaue ich in meine Aufzeichnungen: Wann war ich zuletzt an diesem Volk? Habe ich dabei die Königin gesehen? Wie war die Varroa-Lage?

Die toten Bienen im Beutenboden schaue ich mir genauer an: Verkürzte Hinterleiber oder verkrüppelte Flügel sind Anzeichen für die Milbe; bei starkem Befall sind solche Völker in der Regel schon zur Winterbehandlung Geschichte und es findet sich kaum Totenfall in den Beuten. Ein Auswaschen des Totenfalls mit Wasser und einem Tropfen Spülmittel, zusammen mit dem Gemüll aus dem Bodenschieber, offenbart im filtrierten Spülwasser oft noch eine erhebliche Milbenbelastung. Wie wir heute wissen, schädigen die überwinterten Milben aktiv den Fettkörper ihrer Wirtsbienen und tragen damit zum schlechten Überleben der Bienen bei. Je kleiner die winterliche Bienentraube wird, desto mehr müssen die verbleibenden Bienen heizen. Diese hohe Anstrengung kostet noch mehr Bienen vorzeitig das Leben – ein fataler Teufelskreis. Die letzten Mohikaner sterben oft zusammen mit der Königin den Kälte- und Hungertod wobei sie kopfüber in den Zellen stecken. Sicherheitshalber landen die Waben solcher Völker bei mir im Dampfwachsschmelzer, selbst wenn die Waben noch gut aussehen.

Ebenso verloren sind um diese Zeit Völker, deren Königin verloren gegangen ist und die nun schon munter Drohnen produzieren. Das Retten überalterter Arbeiterinnen spare ich mir – solche Völker werden, sobald es die Witterung erlaubt, klassisch aufgelöst.


### Den letzten imkerlichen Ruhemonat gut nutzen!

Den Februar nutze ich für die Saisonvorbereitungen: Mittelwände sind schon auf Vorrat gegossen, doch nun kann eingelötet werden, und das Bienenhäuschen, in dem ich meine Honigräume lagere, wird aufgeräumt. Die Drahtungen der Leerrähmchen werden nachgespannt und die Honigräume klariert. Da ich niedrige DN 0,5-Honigräume mit selbst gebauten 10er Kämmen nutze, kommt es etwas zu Verbau an Ober- und Unterträger. Im Winter lässt sich das spröde Wachs gut mit dem Stockmeißel abstoßen und die Kämmen reinigen. Die Reparatur von

Zargen steht nun auch an – leider werden beim Gebrauch gerade die Ecken der Segeberger Zargen mit der Zeit in Mitleidenschaft gezogen und müssen ausgespachtelt werden. Ansonsten braucht es jedoch vergleichsweise wenig Wartung an diesen Beuten.

Spätestens jetzt putze ich auch die zurückkommenden Honiggläser. Das Ablösen der Etiketten gelingt mir am besten durch das Einweichen für einige Stunden und das Abschieben mit einem Pfannenwender. Ich nutze für meine eigene Imkerei das schlichte Neutralglas mit Plastikdeckel und eigenem Etikett. Im Gegensatz zu den (zwar hübscheren) Metalldeckeln können die Kunststoffdeckel gut in der Spülmaschine gereinigt werden und rosten nicht. Das DIB-Glas nutzen wir nur zum Abfüllen des Vereinshonigs vom Lehrbienenstand – das ökologisch eigentlich unschlagbar langlebige und durchdachte Verpackungsformat des DIB wird leider hier in Berlin oft als „Supermarkthonig“ ohne Individualität verstanden, so dass es leider kaum von der Imkerschaft genutzt wird.

Beim Gläserputzen lerne ich nicht nur viele Designs der lieben Kollegen und Kolleginnen kennen, sondern auch einige Fauxpas – so kleben manche ungeeignete Etiketten auf die Deckel, so dass diese nur mit Lösungsmittel oder unter Beschädigung des Deckels zu entfernen wären. Solche Gläser fliegen dann leider in den Glascontainer.

Beruflich ist der Februar mein Vortragsmonat: Mitte Februar schule ich neue Wespenberater\_innen und Hornissenexpert\_innen beim Länderinstitut für Bienenkunde Hohen Neuendorf. Dann geht es online weiter – zusammen mit meinem Kollegen Stephan halten wir online-Seminare rund um Bienen, Hummeln, Wespen sowie Blühflächen-gestaltung. Die Seminare sind kostenlos – melden Sie sich doch an und schalten Sie ein: <https://berlin.nabu.de/spenden-und-mitmachen/veranstaltungen/index.html> 



*Ein Ende Februar frisch geschiedetes Volk*

